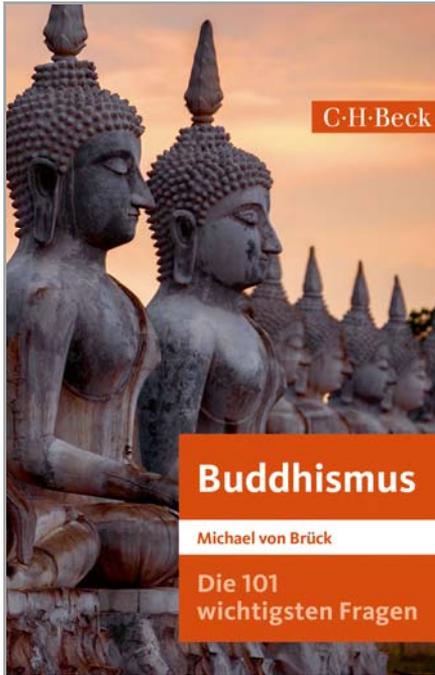


Unverkäufliche Leseprobe



Michael von Brück
Buddhismus
101 wichtigsten Fragen

2019. 159 S.
ISBN 979-3-406-74183-8

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/27871841>

Michael von Brück

Die 101 wichtigsten Fragen
Buddhismus

C.H.Beck

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2019

www.chbeck.de

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Umschlaggestaltung: Reihenkonzept: malsyteufel, Willich

Umschlagabbildung: Allee mit Buddha-Statuen in

Nakhon Si Thammarat, Thailand © Iron Heart/getty images

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 74183 8



klimaneutral produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

Inhalt

Vorwort 11

Ursprungsgeschichte 13

1. Wann hat der Buddha gelebt? 13
2. Warum verließ Siddhartha sein Elternhaus? 13
3. Wie erreichte Siddhartha die Erleuchtung? 14
4. Hat der Buddha Yoga praktiziert? 15
5. Wollte der Buddha eine neue Religion gründen? 16
6. Wollte der Buddha die sozialen Verhältnisse in Indien verändern? 17
7. Ist der Buddhismus aus dem Hinduismus entstanden? 18

Ausbreitung des Buddhismus 20

8. Warum ist der Buddhismus in seinem Ursprungsland Indien fast vollständig verschwunden? 20
9. Was bedeuten das «große» und das «kleine Fahrzeug»? 21
10. Wie sind die verschiedenen Richtungen des Buddhismus entstanden? 23
11. Wie haben sich Buddhisten, die sich in anderen Ländern ansiedelten, gegenüber den Religionen verhalten, die dort bereits existierten? 24
12. Warum gibt es im tibetischen Buddhismus so viele Götter? 27
13. Ist der Dalai Lama der «Papst der Buddhisten»? 27
14. Kann der Dalai Lama selbst bestimmen, ob und wie er wiedergeboren wird? 28
15. Hat sich der Buddhismus im Westen verändert? 30
16. In welchen Ländern leben die meisten Buddhisten? 32

Quellen und Texte 33

17. Hat der Buddha Schriften hinterlassen? 33
18. Gibt es Schriften, die für alle Buddhisten verbindlich sind? 36
19. Werden die Texte als Offenbarungen betrachtet? 37
20. Gibt es noch andere Dokumente? 38

Theoretische Grundlagen 40

21. Ist der Buddhismus Religion oder Philosophie? 40
22. Was bedeutet es, Zuflucht zum Buddha zu nehmen? 41
23. Gibt es Grundannahmen (Axiome), die für alle Buddhisten verbindlich sind? 42
24. Lehrt der Buddha «Karma»? 45
25. Was ist das buddhistische «Nichts»? 46
26. Woher kommt Hoffnung, wenn alles «Nichts» ist? 47
27. Was bedeutet der Satz «Formlose Form wird zur Form»? 49
28. Was ist das «Nirvana», und lebt der Buddha im Nirvana weiter? 50
29. Was ist der Unterschied zwischen einem Buddha und einem Bodhisattva? 52
30. Glauben Buddhisten an Gott? 53

Das Bild vom Menschen 56

31. Gibt es einen Person-Begriff? 56
32. Was sind die Besonderheiten der buddhistischen Psychologie? 58
33. Was besagt die Lehre von den Skandhas? 59
34. Gibt es Entsprechungen zum individuellen und kollektiven Unbewussten? 61
35. Gibt es Sünde, Schuld und Vergebung der Sünden? 63
36. Wie steht der Buddhismus zu Sexualität und körperlicher Liebe? 63
37. Haben Frauen auf dem spirituellen Weg die gleichen Chancen wie Männer? 68

Eschatologische Aspekte 70

38. Gibt es die Vorstellung einer vollkommenen Erlösung aller Lebewesen als Ziel der Welt? 70
39. Was ist der Sinn des Lebens? 70
40. Gibt es Gnade oder die Vorstellung des Eingreifens einer überweltlichen Macht? 71
41. Schließen Nirvana und das Leben in der Welt einander aus? 72
42. Was versteht man unter Wiedergeburt (Reinkarnation)? 73
43. Der Buddha soll sich nach seinem Erwachen an frühere Inkarnationen erinnern haben. Ist das möglich? 75

Kosmologie 77

44. Welche Modelle der Weltentstehung gibt es? 77
45. Kennt der Buddhismus einen Schöpfungsmythos? 78

Spirituelle Aspekte 79

46. Was bedeutet Leiden? 79
47. Hat Leiden auch positive Seiten? 80
48. Gibt es stellvertretendes Leiden? 80
49. Bedeutet «Gleichmut» ein Frei-Sein von Gefühlen? 81
50. Wie gehen Buddhisten mit negativen Emotionen wie Wut und Hass um? 82
51. Wie begegnet man Menschen, die töten oder andere missbrauchen? 83

Meditationspraxis 87

52. Sind Kontemplation und Meditation dasselbe? 87
53. Welche Bedeutung hat der Meister bzw. Lehrer, und wie erkennt man Scharlatane? 88
54. Warum ist Mitgefühl bei manchen Meditierenden nicht stark entwickelt? 90
55. Gibt es eine einheitliche Grundlage für die vielen Formen der Meditationspraxis? 91

56. Was bedeutet der Satz «Es atmet mich»? 91
57. Ist die Gesunderhaltung des Körpers wichtig für die spirituelle Entwicklung? 92
58. Was bedeuten die Begriffe Erwachen und Erleuchtung? 93
59. Wie können negative Gedanken und Gefühle während der Meditation positiv umgelenkt werden? 98
60. Gibt es Meditationstechniken zur Überwindung von Angst? 99
61. Hat sexuelle Enthaltsamkeit Einfluss auf die spirituelle Entwicklung? 100
62. Gibt es in der tantrischen Tradition Rituale, die auch heute wertvoll sein können? 100
63. Welche Bedeutung hat die paradoxe und bildhafte Redeweise im Zen? 101
64. Welche Bedeutung hat das Dokusan im Zen? 103
65. Ist regelmäßiges Meditieren für den spirituellen Entwicklungsprozess notwendig, oder genügt eine achtsame Lebensführung? 104
66. Werden in der Meditation Hirnareale aktiv, die eine veränderte Raum-Zeit-Wahrnehmung ermöglichen? 104

Sozialstruktur und Lebensalltag 106

67. Wie wird man Buddhist? 106
68. Welche Pflichten gibt es für den Lebensalltag? 107
69. Wie werden Kinder erzogen? 108
70. Schätzt man im Buddhismus den Humor? 109
71. Warum pilgern Buddhisten zu Tempeln, wo sie doch die Leere anstreben? 111
72. Sind Buddhisten Vegetarier? 113
73. Gibt es «heilige» Speisen? 115
74. Wer entscheidet im Kloster bei Streitigkeiten? 115
75. Gibt es eine Ordination für Nonnen? 118
76. Haben Mönche und Nonnen im sozialen Leben eine andere Stellung als Laien? 120
77. Können Mönche/Nonnen und Laien ihre Mahlzeiten gemeinsam einnehmen? 121

- 78. Dürfen Mönche heiraten? 121
- 79. Gibt es einen buddhistischen Feminismus? 122

Ethische Einzelfragen 124

- 80. Gibt es eine buddhistische Umweltethik? 124
- 81. Wie steht der Buddhismus zur Gewaltausübung? 128
- 82. Wie steht der Buddhismus zur Abtreibung? 130
- 83. Wie steht der Buddhismus zum Suizid? 131
- 84. Wie werden Sterbehilfe und Organtransplantation bewertet? 132

Bedeutung für die Gesellschaft 134

- 85. Wie verhalten sich Religion und Politik zueinander? 134
- 86. Kann, wer nach Gleichmut strebt, gleichzeitig für Gerechtigkeit und Menschenwürde kämpfen? 137
- 87. Hat der Buddhismus die Psychotherapie und Psychoanalyse beeinflusst? 139
- 88. Warum wenden sich viele Naturwissenschaftler dem Buddhismus zu? 139
- 89. Hat der Buddhismus eine Antwort auf die sozialen, politischen und ökologischen Probleme von heute? 140
- 90. Ist der Buddhismus die friedlichste aller Weltreligionen? 141
- 91. Kann die weltweite Verbreitung des Buddhismus zu einem friedlichen Miteinander der Religionen beitragen? 142

Verhältnis zu anderen Religionen 143

- 92. Wie verhält sich der Buddhismus zum Hinduismus? 143
- 93. Wie verhält sich der Buddhismus zum Islam? 145
- 94. Wie verhält sich der Buddhismus zum Christentum? 149
- 95. Gibt es die Zehn Gebote auch im Buddhismus? 150
- 96. Gibt es einen Unterschied zwischen christlicher Nächstenliebe und buddhistischem Mitgefühl? 151

97. Unterscheiden sich Seele (Christentum) und Bewusstsein (Buddhismus) voneinander? 152
98. Was ist der Unterschied zwischen «Buddha-Natur» und «Christus-Bewusstsein»? 152
99. Meister Eckhart gilt vielen als «Brücke» zwischen Christentum und Zen. Wie ist das zu verstehen? 153
100. Ist «Erlösung» im Buddhismus etwas anderes als im Christentum? 154
101. Können Christen auch Buddhisten sein und umgekehrt? 154

Literaturhinweise 157

Vorwort

Der Buddhismus übt seit dem frühen 19. Jahrhundert eine ungebrochene Faszination auf die Menschen in Europa und Amerika aus. Zuerst waren es die Intellektuellen und Künstler (Arthur Schopenhauer, Richard Wagner, Friedrich Nietzsche, Auguste Rodin, Rainer Maria Rilke, Hermann Hesse, Bertolt Brecht, die Beat-Generation in den USA um Allen Ginsberg, Jack Kerouac und Gary Snyder), dann die Wissenschaftler der Physik (Werner Heisenberg, Carl Friedrich von Weizsäcker, Wolfgang Pauli, Erwin Schrödinger, David Bohm) und der Neurobiologie (Francisco Varela, Antonio Damasio, Richard Davidson, Wolf Singer), schließlich Ärzte, Psychotherapeuten, Pädagogen und nicht zuletzt Ordensleute und Pfarrer in den Kirchen, die sich von buddhistischen Denk- und Lebensformen angezogen fühlten. Nicht vergessen werden darf der Einfluss buddhistischer Kultur auf die neuere bildende Kunst (Rupprecht Geiger, Agnes Martin) und Musik (John Cage, Hans Werner Henze, Sergiu Celibidache, Peter Michael Hamel, Hans Zender, Vladimir Jurowski). Buddhismus-Studien haben Konjunktur. Heute üben immer mehr Menschen die buddhistische Zen-Meditation, Vipassana oder eine Achtsamkeitspraxis, die im Buddhismus wurzelt: «Mindfulness-Based Stress Reduction» ist in aller Munde, im öffentlichen Leben wie in der Wirtschaft. Der Dalai Lama galt nach einer SPIEGEL-Umfrage 2007 als «der weiseste lebende Mensch der Welt», und Filmschauspieler wie Sportler schmückten sich mit buddhistischen Insignien. Der Buddhismus gilt als friedlichste der Weltreligionen.

Was ist von diesem Boom zu halten? Ein Blick in die Geschichte und Gegenwart des Buddhismus zeigt zunächst, dass es «den» Buddhismus mit seinen «buddhistischen Werten» ebenso wenig gibt wie «das» Christentum mit seinen «christlichen Werten». Alle Religionen präsentieren sich in einer ungeheuren Vielfalt und auch Widersprüchlichkeit. Daraus ergeben sich viele Fragen.

Die 101 wichtigsten Fragen an den Buddhismus sind nicht von mir formuliert, sondern im Schüler- und Freundeskreis gesammelt worden. Meine 101 Antworten ergeben keine umfassende Beschreibung des Buddhismus – das habe ich an anderer Stelle versucht –, sondern

dienen der Einführung. Um die Orientierung zu erleichtern, wurden die Fragen nach Kategorien geordnet, die eher europäischen Denkgewohnheiten entspringen.

Die Fragen werden teils mehr, teils weniger ausführlich behandelt; manche Probleme sind eher von historischem Interesse, manche betreffen die brennenden, oft bängigen Fragen unserer Zeit. Hat der Buddhismus hier Hilfreiches zu sagen, das sowohl für die Lebensgestaltung des Einzelnen wie für die Gesellschaft wichtig sein könnte? Kann er in der globalisierten Welt Orientierung bieten? Sind buddhistische Erfahrungen und Denkformen geeignet, der Gier, mit der wir die Welt zerstören, etwas entgegenzusetzen? Oder der Angst, die neue Abgrenzungen und Nationalismen heraufbeschwört und auch die dunklen Seiten der Religionsgeschichte wieder lebendig werden lässt? Oder ist der Buddhismus genauso von menschlicher Korruption betroffen wie andere Traditionen auch? Ist die Faszination eine Illusion oder eine realistische Hoffnung? Die Leser und Leserinnen mögen selbst urteilen.

Ursprungsgeschichte

1. Wann hat der Buddha gelebt? Dass der Buddha tatsächlich gelebt hat, wird heute in der Forschung nicht mehr angezweifelt. Seine Lebenszeit lässt sich jedoch nur indirekt erschließen, wobei die wenigen Angaben und Indizien in singhalesischen und nordindischen Quellen voneinander abweichen oder einander sogar widersprechen. Darum wird die Regierungszeit des Kaisers Ashoka als Ausgangspunkt genommen, die in griechischen historischen Darstellungen recht glaubwürdig auf die Zeit von 268 bis 239 v. Chr. datiert wird. Zusammen mit Datierungen in buddhistischen Texten ergibt sich eine Lebenszeit des Buddha von ca. 560 bis 480 v. Chr. oder von 450 bis 370 v. Chr., je nachdem wie man die Quellentexte bewertet und kombiniert.

2. Warum verließ Siddhartha sein Elternhaus? Siddhartha Gautama Shakyamuni wurde in eine Adelsfamilie der Shakya-Republik von Kapilavastu geboren, die dem Reich des Königs von Kosala angegliedert war. Sein Vater Shuddhodana war der gewählte Regent dieser Republik. Seine Mutter Maya soll ihren Sohn auf einer Reise nach Lumbini geboren haben und kurz nach der Geburt gestorben sein. Siddhartha Gautama wuchs in sicheren materiellen und sozialen Verhältnissen auf, die später entstandenen Berichte von ungeheurem Reichtum sind aber wohl stark übertrieben. Er wurde vor allem in Körpererziehung und Kampfkünsten ausgebildet, wie dies für ein Mitglied der Kshatriya-Kaste üblich war. Welche Ereignisse Siddhartha letztlich dazu bewegt haben, seine wohlbehüteten Verhältnisse zu verlassen und das Leben eines Wanderasketen zu führen, lässt sich historisch nicht feststellen. Die spätere Erzählung beschreibt dieses Ereignis mit dramatischen Details. Diese «Legende der vier Ausfahrten» hat die gesamte Geschichte des Buddhismus entscheidend geprägt und ist neben der Erleuchtung und dem Beginn des Lehrens wichtigstes Element aller literarischen und bildlichen Beschreibungen vom Leben des Buddha geworden.

Demnach hatte Shuddhodana vor der Geburt seines Sohnes vom heiligen Asita eine Weissagung empfangen, dass der Knabe entwe-

der ein bedeutender Asket oder ein Weltenherrscher werden würde. Da sich der Vater für ihn eine glänzende Karriere als König wünschte, ließ er ihn von allen Einflüssen außerhalb der luxuriösen Welt des väterlichen Palastes abschirmen. Der junge Prinz aber wollte die Welt kennenlernen und fuhr mit seiner Kutsche entgegen dem väterlichen Verbot in die Stadt. Auf vier Ausfahrten begegnete er der Hinfalligkeit im Alter, der Krankheit, dem Tode und schließlich einem Asketen, welcher der Welt entsagt hatte, um herauszufinden, ob jenseits des leidvollen, vergänglichen Daseins eine andere Ebene der Wahrheit zu entdecken sei. Angesichts dieser Erfahrung zweifelte er an seinem Lebensstil und verließ Familie und Besitz, Bequemlichkeit und Karriere, um als Wandermönch der Welt zu entsagen und herauszufinden, «was die Welt im Innersten zusammenhält». Er schloss sich, wie damals üblich, anderen Asketen an, fastete, meditierte und studierte die philosophischen Antworten der Weisen seiner Zeit.

3. Wie erreichte Siddhartha die Erleuchtung? Die frühen Buddhisten sprechen nicht von Erleuchtung, sondern vom «Erwachen», der Ehrentitel «Buddha» bedeutet «der Erwachte». Dieser feine Unterschied ist nicht unwichtig. Denn Erwachen kommt von innen, nicht von außen. Es ist ein Geisteszustand, bei dem das Bewusstsein in bestimmter Weise aktiv und eben wach ist, anders als im Schlaf. Es ist ein Zustand, der dem Menschen natürlich ist und den jeder erreichen kann. Und wie das Erwachen aus dem Schlaf oder aus dem Traumschlaf spontan geschieht, so kann auch das geistige Erwachen spontan eintreten, meist ist allerdings beharrliche Übung die Voraussetzung zur Vorbereitung des Bewusstseins. Siddhartha war mit den Antworten der Philosophen nicht zufrieden, weil sie alle in Widersprüche führten. Er übte zunächst strengste Askese: rigoroses Fasten, Schlafentzug, radikale Einsamkeit und völliges Schweigen. Er soll sich im Eifer beinahe zu Tode gefastet haben. Schon bald aber erkannte er, dass ihn diese Form der Askese nicht zum Ziel führen würde, nämlich zu erkennen, warum es Leiden gibt und wie man es überwinden kann. Er entdeckte für sich den «mittleren Weg» der Mäßigung zwischen Abtötung der körperlichen Bedürfnisse (vor allem nach Nahrung) und der Völlerei, nahm wieder etwas Speise zu sich und gelobte, so lange unter einem Pipalbaum (*ficus religiosa*) zu medi-

tieren, bis er zur Erkenntnis gekommen sei. Welche «Methode» genau er dabei angewandt hat, wissen wir nicht. Regulierung des Atems, unablässige Konzentration auf seine Grundfrage und Kontrolle der Emotionen dürften aber eine Rolle gespielt haben. Entscheidend ist wohl der *Entschluss*, zum Erwachen gelangen zu *wollen*. Diese selbstbestimmte und in Freiheit gewählte Ausrichtung des Geistes auf ein einziges Ziel, eben das des Erwachens, ist Voraussetzung für die Aktivierung aller Geisteskräfte.

Siddhartha Gautama soll schon als Jugendlicher ein besonderes geistiges Erlebnis gehabt haben: Während er dem Vater beim Pflügen zuschaute, sei er in einen tieferen meditativen Geisteszustand eingetaucht und habe eine gelassene Ruhe und Heiterkeit erlebt wie nie zuvor. Da es nicht zu den Aufgaben des Vaters gehörte, landwirtschaftliche Tätigkeiten auszuüben, muss es sich um ein Ritual gehandelt haben, bei dem Könige oder hohe Regenten symbolisch einen Fruchtbarkeitsritus zelebrierten, mit dem Rezitationen von Mantras und andere bewusstseinsintensive Praktiken verbunden waren.

4. Hat der Buddha Yoga praktiziert? Wir wissen nicht genau, welche Art von Meditation der Buddha praktiziert hat. Vermutlich waren zu jener Zeit die späteren Formen des systematisierten Yoga, wie er etwa in Patanjalis Yoga-Sutras beschrieben wird, noch nicht bekannt. Der Pali-Kanon nennt jedoch einige Namen von Lehrern, die Siddhartha aufgesucht habe. Dazu gehört Alara Kalama, der Achtsamkeitsmeditation lehrte und Siddhartha Gautama in den «Bereich der Nichtsheit» eingeführt haben soll, nämlich ein Erleben geistiger Ruhe, welches das alltägliche Objektbewusstsein übersteigt. Dies sei aber, wie es dem Buddha in den Mund gelegt wird, noch nicht vollkommene «Abkehr, Leidenschaftslosigkeit, Aufhören, Beruhigung, Erkenntnis, Erwachen, Nirvana» gewesen. Als weiterer Lehrer wird Uddaka Ramaputta genannt, der «weder Wahrnehmung noch Nicht-Wahrnehmung» gelehrt habe. Spätere buddhistische Systeme haben diese beiden Erfahrungen als die ersten beiden von vier Meditationsstufen (die «Vier Formlosen Trancen») verstanden, also als eine Art Einführung in die tiefere Bewusstseinspraxis. Da auch solche Zustände zeitlich begrenzt sind und man daraus wieder in das unerleuchtete Tagesbewusstsein zurückkehrt, muss vor allem

noch Weisheit hinzukommen, die Siddhartha Gautama später selbstständig in der Meditation entdeckte.

In einem späteren Text (Majjhima Nikaya, Mahasaccaka-Sutta) wird beschrieben, welcher Praxis sich der zukünftige Buddha unterzogen habe, nämlich erstens extremer Hungeraskese, zweitens Atemübungen mit einem immer längeren Anhalten des Atems, was Ohrensausen, nicht aber die wirkliche Beruhigung des Geistes zur Folge hatte, drittens Konzentrationsübungen wie der Fixierung der Zunge am oberen Gaumen, was zu Schweißausbrüchen, nicht aber zur Konzentration des Geistes und zur Erkenntnis führte. Aus solchen Äußerungen spricht eine gewisse Skepsis gegenüber den Askesetechniken, wie sie zur Zeit des Buddha üblich waren. Solche Techniken dürfen aber nicht mit dem verwechselt werden, was sich später als «Yoga» entwickelt hat. Für den Buddha geht es um Erkenntnis, alles andere ist diesem Ziel untergeordnet.

5. Wollte der Buddha eine neue Religion gründen? Die Antwort auf diese Frage hängt davon ab, wie man Religion definiert. Der Buddha wollte nach anfänglichem Zögern (weil er befürchtete, dass man ihn missverstehen würde) seine Erkenntnis durchaus weitergeben. Die Überlieferungen von der ersten Predigt im Gazellenhain von Sarnath in der Nähe der Stadt Varanasi sind eine Zusammenfassung seiner Lehrtätigkeit. Um seine Praxis zu verbreiten und zu einem neuen Lebensstil anzuleiten, gründete er den *samgha*, die Gemeinschaft der Mönche – und später auch der Nonnen. Dieser Gemeinschaft gab er eine feste Lebensregel, und wer diese einhielt, gehörte dazu, wer dagegen verstieß, musste sich disziplinierenden Maßnahmen unterziehen oder wurde sogar aus dem Orden ausgeschlossen. Die Gemeinschaft der Mönche (und Nonnen) lebte und lebt bis heute in einer gewissen Distanz zu den Laien, die zwar auch grundlegende Regeln befolgen, aber ansonsten ihrem zivilen Beruf und Lebensstil nachgehen. Der Buddhismus, der sich aus diesen Anfängen entwickelt hat, kann definitiv als eine neue Religion in Indien bezeichnet werden. Ob der Buddha diese Entwicklung selbst wollte, wissen wir nicht. Jedoch hat er erste Schritte in diese Richtung getan oder zumindest zugelassen: Der Buddha akzeptierte ganz offensichtlich, dass ihm Verehrerinnen und Verehrer Spenden zukommen ließen, und zwar in Form von Naturalien, Geld und Landschenkungen. Spenden müs-

sen verwaltet und ihre Verwendung organisiert werden. Das ist die Keimzelle religionspraktischer Hierarchien und der Institutionalisierung.

6. Wollte der Buddha die sozialen Verhältnisse in Indien verändern? Der Buddha hat nicht nur einen Orden geschaffen, der im Prinzip jedermann offenstand, sondern er hat auch gelehrt, dass jedes Lebewesen die Anlage zur Buddhaschaft, zur Vollkommenheit also, in sich trage. Beides setzt die Idee sozialer Gleichwertigkeit voraus, die zur Zeit des Buddha in der indischen Gesellschaft keineswegs selbstverständlich war. Im Gegenteil, diese beruhte auf dem Prinzip der Ungleichwertigkeit, nämlich dem Kastenwesen. Für den Samgha hat der Buddha Regeln erlassen, die ein hohes Maß an sozialer Gerechtigkeit und Gleichheit sowie gewaltfreier Konfliktlösung ermöglichen. Für die Laien galt dieses Prinzip nicht, sie blieben in ihren Berufen und Lebensverhältnissen. Allerdings gilt auch hier: Wir kennen die früheste buddhistische Geschichte zu wenig, als dass wir ein klares Urteil zur Stellung des Buddha bei sozialen Fragen abgeben könnten. Immerhin wird das Kastenwesen relativiert, und das bedeutet eine einschneidende soziale Veränderung. Die potentielle Buddhaschaft aller Lebewesen (nicht nur der Menschen) kann als Keimzelle der Idee von der Würde eines jeden Menschen (und Lebewesens) betrachtet werden, ganz unabhängig vom sozialen Status und Ansehen.

Eine andere Frage ist es, ob die Erwartung der Wiedergeburt in einem nächsten Leben die Bereitschaft zur sozialen Umgestaltung der Verhältnisse fördert oder hemmt. In (späteren) buddhistischen Schriften zeigt sich beides: Motivation zur sozialen Veränderung, weil gute Taten der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Menschlichkeit die eigene geistige Reife befördern und damit eine gute Wiedergeburt in Aussicht stellen; aber auch Mahnung zur Erduldung des gegenwärtigen Schicksals, das ja als Resultat von Verhaltensweisen in früheren Leben und damit als zeitlich begrenzte «Strafe» gedeutet werden kann, die man zu erdulden habe. Dazu gehört auch die Geburt in unerfreulichen sozialen Verhältnissen. In den sogenannten *Jataka*-Geschichten, die vom Buddha aus seinen früheren Existenzen erzählt werden, geht es allerdings eindeutig um die Motivation zu sozial verantwortlichem Handeln und Barmherzigkeit: Weil

der Buddha sich in früheren Leben menschlich und barmherzig gegenüber allen Lebewesen verhalten und sich selbstaufopfernd gezeigt hat, konnte er in diesem Leben zur Buddhaschaft gelangen.

7. Ist der Buddhismus aus dem Hinduismus entstanden? Nein, das, was wir «Hinduismus» nennen, ist eine Entwicklung in nachbuddhistischer Zeit. Zur Zeit des Buddha gab es in Indien sehr unterschiedliche Religionskulturen. Die brahmanische Religion, die sich auf die Hymnen-Sammlungen der Vedas gründet, war eine Opferreligion, die von einer Priesterkaste, den Brahmanen, dominiert wurde. Götter wie Indra, Varuna, Mitra und Surya, zuständig für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Kosmos, wurden durch Opfer verehrt und günstig gestimmt. Opferaltäre wurden nach festgelegten Maßen aus Ziegeln jeweils neu errichtet, es gab keine Tempel, denn in nomadischer Zeit wanderte man umher. Durch korrekte Rezitation der Hymnen und begleitende Rituale beim Opfer sollte die Weltordnung (*rita*) respektiert, gestützt und gestärkt werden. Seit spätvedischer Zeit, also seit etwa 1000 v. Chr., unterlagen auch die Götter dem Gesetz der Wiedergeburt, wenn ihre karmische Energie, die sie durch ihre Taten erworben hatten, aufgebraucht war. Das Grundprinzip fast aller indischen Religionen einschließlich des Buddhismus ist das *karman*, d. h. reziproke Kausalität. Demnach ist etwas das, was es ist, als Resultat seiner eigenen Geschichte: Wie einer denkt, wie einer handelt, so wird er, heißt es in einer der frühen Upanishaden (Brihadaranyaka-Upanishad 4.4.5).

Hier setzte bereits früh Religionskritik ein: Der Sinn einzelner Opferhandlungen wurde nicht mehr verstanden, die komplizierten Rituale wurden kritisiert und es kam zu Umdeutungen und Neu-deutungen des Opfers. Sogar die Kompetenz der Götter wurde infrage gestellt: In einer berühmten Hymne (Rigveda 10,129) wird nach dem Ursprung der Welt gefragt; nicht mehr dieser oder jener Gott wird als Schöpfer von «dem allen» bezeichnet, sondern «das Eine» ist es, auf das alles zurückgeführt wird.

Bereits um 800 v. Chr., also einige Jahrhunderte vor dem Buddha, praktizierte man statt oder ergänzend zum kultischen Opfer ein «inneres» Opfer, also Askese. Dabei spielt die Beobachtung des Atems eine Rolle. Mitte des ersten vorchristlichen Jahrtausends setzte ein Interesse für unterschiedliche Bewusstseinszustände ein,

die nun nicht mehr durch den Soma-Trank, sondern durch Fasten, Atmen, Konzentration u. a. erreicht werden. Dies kann jeder Mensch praktizieren, nicht nur Brahmanen. Nicht die Geburt entscheidet nunmehr über religiöse Kompetenz, sondern die eigene Praxis. Das Ziel ist es, dem leidvollen Kreislauf der Wiedergeburten endlich ein Ende zu setzen. Alle diese Gedanken lernte Gautama Siddhartha Shakyamuni kennen und formte sie in eigener Weise um.

Neben der brahmanischen Religion, die indoeuropäische Wurzeln hat, müssen wir die zahlreichen «Substratkulturen» berücksichtigen, die z. B. dravidischen Ursprungs sind. Älteste Texte in der Tamil-Sprache zeigen, dass wahrscheinlich nicht nur die glühende Verehrung eines persönlichen Gottes (oder einer Göttin), sondern auch bestimmte Yoga-Praktiken hier ihre Wurzeln haben. Damals wie heute existieren in Indien ganz unterschiedliche und auch widersprüchliche Formen von Religion nebeneinander. Die Religion zur Zeit des Buddha war alles andere als einheitlich. Magische Elemente, Verehrung von Naturgeistern, schamanische Trancen – all dies findet sich in den Stammesreligionen, die «in den Bergen» heimisch waren, also in unzugänglichen Gebieten, die von der Kolonisierung durch die eingewanderten Indoeuropäer nicht betroffen waren. Das ist bis heute so.

Hinzu kommt, dass die brahmanische Opferreligion die genaue Beobachtung von Riten und Vorschriften für Speisen, rituelle Tagesgliederung, Kontakt mit anderen Menschen usw. vorschrieb, zur Zeit des Buddha aber die Mobilität in der Gesellschaft zunahm. Man reiste und trieb Handel, weil sich Bergbau, Manufakturen, damit auch die Gründung von Städten aufgrund arbeitsteiliger Gesellschaften entwickelten. Die starre Einteilung in Stände und die Kontaktverbote mit jeweils anderen sozialen Gruppen waren kaum noch praktikabel. Der Austausch von Waren verlangte nach flexiblen sozialen Kontakten. Vermutlich ist auch diese Entwicklung ein entscheidender Grund für die dramatischen Veränderungen in der Religion.

Ausbreitung des Buddhismus

8. Warum ist der Buddhismus in seinem Ursprungsland Indien fast vollständig verschwunden? Dies hat im Wesentlichen zwei Gründe (s. Fragen 92, 93). Zum einen sind viele Elemente der buddhistischen Bewegung in den Strom der indischen Religionsgeschichte integriert worden, den wir Hinduismus nennen. Dies lässt sich gut an dem brahmanisch-hinduistischen Philosophen Shankara (um 800 n. Chr.) zeigen, der die religiösen Vorstellungen der oberen Kasten nachhaltig geprägt hat. Neben grundlegenden Kommentaren zu den normativen hinduistischen Schriften des Vedanta («Ende des Veda»), also zu den Upanishaden, den Brahma-Sutras und auch der Bhagavad Gita, verfasst er Kompendien über den spirituellen Weg und die philosophisch-meditative Praxis der Selbst- bzw. Gotteserkenntnis. Dabei übernahm er vom Buddhismus Elemente der Erkenntnistheorie, die Kritik an der Äußerlichkeit des Religiösen sowie die Betonung der spirituellen Praxis, so dass er von Zeitgenossen als «Krypto-Buddhist» angesehen wurde. Doch anders als die Buddhisten hielt er an der Verbindlichkeit der Vedas und am brahmanischen Opferkult fest, wenngleich er das innere Erkennen für wichtiger hielt. Angeregt wohl auch durch die Buddhisten, hat er die Institution der Mönchsorden in ganz Indien etabliert, mit den nach ihm benannten Shankaracaryas als Oberhäuptern, die bis heute den Hinduismus maßgeblich prägen. Der Hinduismus gilt als anpassungsfähig und «tolerant» und hat so charakteristische buddhistische Elemente wie Aspekte der Lehre vom Nicht-Selbst (*anatman*) und Nirvana zumindest teilweise integriert. Mit einer wichtigen Ausnahme: der sozialen Kritik. Der Buddhismus wollte das Kastenwesen überwinden, ist aber daran in Indien gescheitert. Zu stark war und ist bis heute die Bindekraft dieses Sozialsystems.

Ein weiterer Grund für das Verschwinden des Buddhismus in Indien darf aber nicht unterschätzt werden, nämlich die islamischen Eroberungen und Zerstörungen. Anders als der Hinduismus ist der Buddhismus hochgradig organisiert in Institutionen, vor allem den buddhistischen Klosteruniversitäten, die militärisch leicht angreifbar waren. Nalanda, gegründet im 5. Jahrhundert, soll bis zu

15 000 Studenten und eine Bibliothek von – vielleicht etwas übertrieben – neun Millionen Büchern beherbergt haben. Es wurde Ende des 12. Jahrhunderts zerstört. Vikramashila, um 800 n. Chr. gegründet, war insbesondere für die Verbreitung des Buddhismus in Tibet wichtig und wurde um 1200 ebenfalls zerstört. Vor allem in Nordindien hat dies die intellektuelle Ausbildung von Gelehrten, die philosophische Debattenkultur und die Kommentierung buddhistischer Schriften unterbrochen oder sogar beendet – für den indischen Buddhismus die Katastrophe schlechthin.

9. Was bedeuten das «große» und das «kleine Fahrzeug»? Die Schüler des Buddha begannen sehr früh den Dharma, die Lehre des Buddha, zu verbreiten. Meist bildeten vier bis fünf Mönche eine relativ autonome *Samgha*-Gruppe; diese Zahl von Mönchen war notwendig, um eine gültige Ordination vollziehen zu können. Während der Regenzeit blieb man sesshaft, um zu studieren und zu meditieren. Sobald aber der Boden getrocknet war und keine Würmer oder Insekten mehr aus dem Schlamm krochen, die hätten zertreten werden können, nahmen die Mönche ihre Wanderungen auf, um die Lehre und Lebenspraxis des Buddha zu verbreiten. Die Spuren der ersten Missionswanderungen führen durch Zentral- und Westindien, später auch nach Norden und Süden. Wir können die Ausbreitung noch relativ gut nachverfolgen anhand der Stupas, die errichtet wurden, z. B. in Bharut und Sanchi in Zentralindien, dann auch in Mathura, östlich von Delhi. Etwa hundert Jahre nach dem Tod des Buddha war der Buddhismus bereits im Kaschmirtal angekommen. Eine Quelle berichtet, dass Madhyantika, ein Schüler Anandas, des Lieblingsschülers des Buddha, den Buddhismus im Kaschmir verbreitet und dabei an lokale Kulte angeknüpft habe, indem beispielsweise lokale Schlangengottheiten (*naga*) in die buddhistisch-mythische Welt integriert wurden. Diese Erzählung zeigt zweierlei: Zum einen wurde versucht, die eigene lokale Praxis zu legitimieren, indem man sie auf authentische Lehrer zurückführte, die dem Buddha möglichst nahe gestanden hatten; zum anderen wurden andere Religionsformen meist nicht grundsätzlich abgelehnt, sondern entweder als Vorstufen für die buddhistische Praxis oder als bildhafte Formen mentaler Zustände interpretiert, die so in den Buddhismus integriert werden konnten. Heute wird dies als «inklusivistisches

Religionsparadigma» bezeichnet. Auf diese Weise entstand eine enorme Vielfalt buddhistischer Religionspraxen.

Aus der frühen Bewegung des Buddhismus mit seiner großen geographischen und sozialen Spannweite entwickelte sich ein breiter Strom soziokultureller und religiös-spiritueller Praxis. Es entstanden zahlreiche «Schulen» oder Lebensgemeinschaften (*vada*), die zwar alle dem Buddha folgen wollten, aber doch unterschiedliche Aspekte oder Interpretationen der Lehre für zentral hielten. Philosophische Meinungsverschiedenheiten wurden mit Eifer debattiert und zugelassen, die Klosterregel allerdings musste nach einheitlichen Vorgaben eingehalten werden. Der Pali-Kanon dokumentiert, besonders in der Festlegung der Regel, wie sich allmählich die Lebenspraxis des buddhistischen Mönchtums herausbildete und wie die dann gefundenen Anweisungen zur Praxis dem Buddha in den Mund gelegt wurden, um ihnen Autorität zu verleihen.

Ein großer Strom wurde diese frühbuddhistische Bewegung, ein «großes Fahrzeug» (*maha-yana*) für die Reise zur Befreiung bzw. ins Nirvana. Diejenigen aber, die diese Veränderungen und – wie sie entgegneten – Verwässerung der ursprünglichen Lehre durch «Anpassung» an neue Verhältnisse nicht mitmachen wollten, wurden nun polemisch von Anhängern des «großen Fahrzeugs» als Vertreter des *hina-yana*, des «kleinen Fahrzeugs», bezeichnet. Diese Schulen hielten an einer engeren Interpretation der Mönchsregel und der Philosophie fest, von denen heute aber nur Theravada, die Schule der Älteren, übrig geblieben ist. Dass deshalb «kleines Fahrzeug» und «Theravada» oft als identische Bezeichnungen gebraucht werden, ist historisch nicht ganz zutreffend.

Wichtig ist, dass im «großen Fahrzeug», im Mahayana, auch Laien (also verheiratete Haushälter, die einem Beruf nachgehen) durch tugendhaftes Leben und spirituelle Einsicht die Bodhisattvaschaft bzw. die Buddhaschaft (s. Frage 29) erlangen können, was im «kleinen Fahrzeug» so nicht möglich ist. Auch im Mahayana allerdings ist strittig, ob dies auch für Frauen zutrifft (s. Frage 37).

Der Buddhismus Sri Lankas und Südostasiens (mit Ausnahme Vietnams) ist fast vollständig vom «kleinen Fahrzeug» geprägt, der Buddhismus Ostasiens, Zentralasiens und Vietnams dagegen vom «großen Fahrzeug». Mahayana betrachtet die Praxis des «kleinen Fahrzeugs» (vor allem die Mönchsregel) als Grundlage, zu der dann

aber anderes hinzukommt. Theravada betrachtet dieses «Hinzukommende» als unnötig oder, mehr noch, in die Irre führend. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, also durch Kontakt mit dem Westen und vor allem angesichts der verheerenden Zerstörung buddhistischer Infrastruktur durch den Kommunismus in China und Südostasien, ist diese gegenseitige Polemik schwächer geworden, auch dank interreligiösen Engagements auf beiden Seiten, das die innerbuddhistischen Differenzen überbrücken möchte.

10. Wie sind die verschiedenen Richtungen des Buddhismus entstanden? Die verschiedenen Richtungen, Schulbildungen und «Konfessionen» entstanden einerseits, weil Entwicklungen in der Philosophie, der Meditationspraxis und der Lebensregeln für Mönche, Nonnen und Laien zu unterschiedlichen Auffassungen über die angemessene Interpretation der Lehre des Buddha führten. Andererseits ließen soziale Verhältnisse, verschiedene Sprachen, andere Klimabedingungen, urbane und dörfliche Situationen, vor allem aber auch kulturelle und religiöse Prägungen derer, die sich zum Buddhismus bekehrten, ganz neue Formen der buddhistischen Praxis und Theorie entstehen. Auch politische Konstellationen spielten dabei eine maßgebliche Rolle, etwa ob die konkurrierenden Schulen oder Gruppen von Mönchen durch die jeweiligen Herrscher gefördert oder behindert wurden. Dies lässt sich schon an der frühbuddhistischen Bewegung beobachten, dann auch in Ceylon, Birma, Thailand, Kambodscha oder Indonesien, in China ebenso wie in Tibet, bei den mongolischen Khanen, in Korea und Japan. Wurden die Herrscher von einer bestimmten Gruppe buddhistischer Mönche bekehrt, versahen sie diese mit Privilegien, was zu Unterdrückung und auch Verfolgung anderer Gruppen führen konnte. Das wiederum vertiefte die Aufspaltungen bzw. das eigene Profil der jeweiligen Gruppen. Schon früh entwickelten sich so die klassischen 18 Schulen, von einigen kennen wir allerdings nicht viel mehr als den Namen. Besonders ein Thema beschäftigte die Buddhisten von Anbeginn, die Ablehnung oder (modifizierte) Akzeptanz eines substantiell existierenden «Ich» oder «Selbst». Hier unterschieden sich Buddhisten markant von anderen Religionsphilosophien in Indien, aber auch untereinander (s. Frage 31).

Noch vielfältigere Formen aber nahm der Buddhismus ab dem

1. oder 2. Jahrhundert n. Chr. bei der Übersetzung in die gegenüber Indien völlig andere chinesische Geisteswelt an, was die Entwicklung zum Mahayana einschließt.

11. Wie haben sich Buddhisten, die sich in anderen Ländern ansiedelten, gegenüber den Religionen verhalten, die dort bereits existierten? Der Buddhismus wurde zunächst von wandernden buddhistischen Mönchen in Nord- und Südindien verbreitet. Dabei kam es zur Assimilation vorbuddhistischer Kulte: Baumgeister, Tiergeister, Berggeister und Dämonen wurden ins buddhistische Universum integriert und als Kräfte, die dem Menschen förderlich oder hinderlich sein konnten, respektiert. Vor allem Laien dürften solche Kulturpraktiken weiter gepflegt haben. Wenn Könige bestimmte buddhistische Schulen förderten, kam es auch hier meistens zur Vermischung religiöser Traditionen; die Toleranz und Definition dessen, was gelten sollte, hatte jedoch der Staatsräson zu gehorchen.

In Sri Lanka wurde der Buddhismus bald zur Staatsreligion der singhalesischen Herrscher. Die Tamilen auf der Insel blieben Hindus, sie wurden ausgegrenzt und im Namen des Buddha auch mit Gewalt bekämpft, wie aus den ceylonesischen Chroniken Mahavamsa und Culavamsa hervorgeht. Auch hier waren machtpolitische Interessen maßgebend, denn Dorfkulte, die politisch ohne Relevanz waren, wurden von den Königen und ihren Beratern, den Mönchen des buddhistischen Samgha, sehr wohl akzeptiert.

In China war die Situation anders. Hier traf der Buddhismus auf hochorganisierte Formen von Religion, die sich des Wohlwollens und der Förderung durch Kaiser und Staatsapparat erfreuten. Buddhistische Mönche kamen meist über die zentralasiatischen, multiethnisch und multireligiös geprägten Handelsstätten an der Seidenstraße ins Land, und so waren es chinesische Händler und Beamte, die mit den buddhistischen Mönchen etwa seit dem 2. Jahrhundert n. Chr. in Austausch traten und erste Übersetzungen ermöglichten. Chinesische Intellektuelle und Staatsbeamte zeigten Interesse an der «indischen» Religion, die als wesensverwandt mit der chinesischen Welt interpretiert wurde. Die Übersetzungen ermöglichten Resonanz mit der alten chinesischen Weisheit, indem klassische chinesische Begriffe und Formulierungen aus dem Wertekanon als Matrix

für das Verstehen des Buddhismus verwendet wurden. Die Buddhisten gingen also integrativ auf die klassischen chinesischen Formen von «Religion» in Gestalt des Daoismus und des Konfuzianismus ein, Widersprüche wurden ausgeglichen oder gar eliminiert. Dort, wo offene Konflikte auftreten mussten, wie bei der Vorstellung von Wiedergeburt oder dem Ideal des Mönchtums, das dem chinesischen Ideal von Familie entgegenstand, wurde dies z. B. als Möglichkeit von mehreren Lebensstadien neu interpretiert.

Erst später kam es zu Abgrenzungen und Gegenbewegungen, gegen Ende der Tang-Zeit im 9. Jahrhundert sogar zu Verfolgungen. Daoistische Kleriker, buddhistische Mönche und konfuzianische Gelehrte stritten um Einfluss. Buddhistische Klöster waren durch Spenden reich geworden, Mönche zahlten weder Steuern, noch waren sie zum Militärdienst verpflichtet, was dazu beitrug, dass die Rivalität zwischen den Religionen in offene Feindschaft umschlug und der Buddhismus im 9. Jahrhundert massiv verfolgt wurde. In der Song-Zeit ab dem 10. Jahrhundert gelangte er jedoch zu neuer Blüte, wobei konfuzianische, daoistische und buddhistische Elemente immer weiter miteinander verbunden wurden. Auch die unterschiedlichen Profile der buddhistischen Schulen verloren an Bedeutung, da magische Kulte aus der Volksreligion, Ahnenverehrung, buddhistische Geistes- und Mönchsdisziplin sowie Rituale für langes und fruchtbares Leben eine Synthese mit der buddhistischen Theorie und Praxis eingingen.

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de